Hom.
99
m
Vol LXXIII
8

Hom. 99m

Von dem Siege über die Versuchungen zur Sünde.

Eine Predigt

über

das Evangelium

am Sonntage Invocavit

von

August Christian Bartels
Pastor an der Martinskirche in Braunschweig.

Braunschweig,
bey Johann Christoph Meyer.
1788.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Meinem

Hochgeehrtesten Herrn Collegen

dem

Herrn Superintendent

Breithaupt.

Lieber und verehrter Herr College.

Ich übergebe Ihnen hier die Predigt vom Sonntage Invocavit, in der Ihnen Eins und das Andere bedenklich geschienen hat, und über welche Sie Ihre Bedenklichkeiten am Sonntage nachher öffentlich äußerten.

Da wir uns nun schon an die zehn Jahre einander kennen, lieben und ehren; da unsre collegialische Freundschaft in dieser Zeit auch nicht durch ein einziges widriges Wort ist gestört worden; da sie insonderheit in den letztern Jahren durch die Gelegenheit, die wir hatten, einander kleine Privatgefälligkeiten zu erweisen, noch mehr Bestand und mehr innige Wärme zu erhalten schien: so kann ich unmöglich glau-

ben, daß jene öffentlichen Aeußerungen eine persönliche Abneigung gegen mich zum Grunde haben sollten; und dies ist eine mit von den Ursachen, warum ich sie ruhig und gelassen anhörte, und sie hernach, wie Sie wissen, auch nicht mit einer unfreundlichen Miene erwiederte. Auf der andern Seite aber waren doch auch Ihre Bedenklichkeiten durch den Inhalt meiner Predigt selbst auf keine Weise veranlasset worden, da ich weder eine neue noch eine dem Christenthume nachtheilige Erklärung über die Geschichte der Versuchung Christi darin gegeben hatte, da ich noch weniger von irgend einer wirklichen Lehre unsrer allerheiligsten Religion darin abgewichen war, da ich endlich am allerwenigsten irgend einer andern Erklärung jener lehrreichen Geschichte Eintrag gethan, oder auch nur den Verdacht erreget hatte, als wenn ich gegen eine andere polemisiren wollte, welches ohnehin meine Gewohnheit nicht ist. Es kam dazu, daß die Predigt von unsern beider-

sei-

seitigen Zuhörern mit Erbauung angehört war, und sogar nach dem Geständnisse redlichgesinnter Christen etwas mehr Eindruck gemacht hatte, als ich sonst von meinen geringen Arbeiten zu erwarten pflege. Nothwendig also mußte der Entschluß, den sie faßten, einen Vortrag öffentlich zu bestreiten, der unsern gemeinschaftlichen Zweck, Erbauung und Besserung, zur Absicht gehabt, und wenigstens an einem nicht unbeträchtlichen Theile der Zuhörer wirklich erreicht hatte, nothwendig mußte dieser Entschluß durch gewisse Mißverständnisse bewirkt seyn, die auch bey dem bloßen Anhören einer Predigt aus mehreren Gründen gar wohl möglich sind.

Diese Mißverständnisse zu heben, würde ich nun den Weg gewählt haben, den ich in solchen Fällen immer für den besten und sichersten halte; ich würde nemlich nach einiger Zeit, wann erst die kühlste Ueberlegung in dieser Sache Statt gefunden hätte, (wofern es anders

alsdann noch nöthig gewesen wäre) mit Ihnen von derselben geredet, Ihnen meine Erklärung über den erwähnten Text näher erörtert, und Sie zu überzeugen gesucht haben, daß diese Erklärung — nicht die einzige mögliche, nicht die einzige vernünftige, (das ist meine Art zu denken nie) sondern doch auch eine sehr wahrscheinliche, auf guten Gründen beruhende, und dabey in allem Betrachte unschädliche Erklärung sey. Da Sie aber Ihre gegen dieselbe gehaltene Predigt haben drucken lassen, und ich daraus erkenne, daß die Sache Ihrem Herzen noch immer etwas mehr Unruhe macht, als dem meinigen: so eile ich, Ihnen, werthester Herr College, nun auch meine Predigt, so wie ich sie gehalten habe, vor Augen zu legen, um Sie der Besorgnisse, die Sie von nachtheiligen Folgen derselben zu hegen scheinen, je eher je lieber zu überheben, und Ihnen dadurch einen neuen Beweis von meiner Hochachtung und Liebe zu geben. Würdigen Sie besonders die

Aus-

Auslegung des Textes noch einmal einer gefälligen Aufmerksamkeit. Ich hoffe, Sie werden das bestätiget finden, was ich oben davon gesagt habe, nemlich, daß sie nicht neu sey, weil alte bewährte Schriftforscher schon vor Grotius Zeiten die Versuchung Christi in der Wüste als eine Versuchung im Gesichte oder in einer Erscheinung erkläret haben, daß sie den Lehren unsrer Religion in keinem Betrachte widerspreche, weil sie ja keine Glaubensartikel, sondern eine bloß exegetische Frage betrift, daß sie am wenigsten polemisch abgefaßt sey, weil ich von mehreren andern Erklärungen keine, auch die Ihrige nicht, mit einer Sylbe berühret habe.

Wenn dem aber so ist: so mögen ja beide Ueberzeugungen, die Ihrige und die meinige, immer neben einander stehen bleiben, und eben so freundschaftlich neben einander stehen, als wir beinahe zehn Jahre lang in unserm Berufe

gestanden haben. Wollten wir uns denn, ich will nicht sagen, trennen, sondern nur etwas weiter von einander entfernen über Fragen, die das Wesentliche unsrer Religion nicht angehen, die deswegen auch nach unsrer kirchlichen Verfassung und bey den Verpflichtungen, die wir als Lehrer der Kirche übernommen haben, eines Jeden gewissenhaften Einsicht überlassen sind? Es ist dies ja nicht der einzige Text, den verschiedene Prediger verschieden auslegen. Zum Beispiele darf ich nur das Evangelium am zweiten Adventssonntage nennen, das wir beide von dem Untergange des jüdischen Staats, ältere Gottesgelehrte aber von dem Ende der Welt und dem allgemeinen Weltgerichte verstehen. Das sind freie Untersuchungen, wobey die Erbauung auf beiden Seiten dieselbe bleibt. Warum wollten wir die auf eine Art anstellen, wobey am Ende die Erbauung leiden könnte? und warum woll-

ten

ten wir uns in Gefahr geben, über dergleichen Dinge wohl gar an der Einigkeit im Geiste, an der Uebereinstimmung in guten liebevollen Gesinnungen, zu verlieren? Nein, **Lieber**, laß nicht Zank seyn, **zwischen Dir und mir; denn wir sind Brüder**, Brüder als Christen und als Gehülfen an Einem Amte. Es mögte das unserm Amte, und dem Zwecke, den wir beide Gottlob! dabey vor Augen haben, nachtheilig werden; es mögte der frohen Stunden, die wir bisher in unserm geselligen Umgange gehabt haben, weniger machen, und unsre Familien, die sich einander herzlich zugethan sind, mit betrüben; es mögte dem Troste, den wir uns im Leiden, in Krankheiten und einst noch auf dem Todtenbette zu geben haben, die Kraft nehmen, und unsern Abschied in der letzten Stunde erschweren; ja im Himmel selbst mögte es uns noch eine der seligsten Freuden rauben, die nemlich, uns erinnern

gestanden haben. Wollten wir uns denn, ich will nicht sagen, trennen, sondern nur etwas weiter von einander entfernen über Fragen, die das Wesentliche unsrer Religion nicht angehen, die deswegen auch nach unsrer kirchlichen Verfassung und bey den Verpflichtungen, die wir als Lehrer der Kirche übernommen haben, eines Jeden gewissenhaften Einsicht überlassen sind? Es ist dies ja nicht der einzige Text, den verschiedene Prediger verschieden auslegen. Zum Beispiele darf ich nur das Evangelium am zweiten Adventssonntage nennen, das wir beide von dem Untergange des jüdischen Staats, ältere Gottesgelehrte aber von dem Ende der Welt und dem allgemeinen Weltgerichte verstehen. Das sind freie Untersuchungen, wobey die Erbauung auf beiden Seiten dieselbe bleibt. Warum wollten wir die auf eine Art anstellen, wobey am Ende die Erbauung leiden könnte? und warum woll-

ten wir uns in Gefahr geben, über dergleichen Dinge wohl gar an der Einigkeit im Geiste, an der Uebereinstimmung in guten liebevollen Gesinnungen, zu verlieren? Nein, **Lieber, laß nicht Zank seyn, zwischen Dir und mir; denn wir sind Brüder,** Brüder als Christen und als Gehülfen an Einem Amte. Es mögte das unserm Amte, und dem Zwecke, den wir beide Gottlob! dabey vor Augen haben, nachtheilig werden; es mögte der frohen Stunden, die wir bisher in unserm geselligen Umgange gehabt haben, weniger machen, und unsre Familien, die sich einander herzlich zugethan sind, mit betrüben; es mögte dem Troste, den wir uns im Leiden, in Krankheiten und einst noch auf dem Todtenbette zu geben haben, die Kraft nehmen, und unsern Abschied in der letzten Stunde erschweren; ja im Himmel selbst mögte es uns noch eine der seligsten Freuden rauben, die nemlich, uns erin-

nern

gestanden haben. Wollten wir uns denn, ich will nicht sagen, trennen, sondern nur etwas weiter von einander entfernen über Fragen, die das Wesentliche unsrer Religion nicht angehen, die deswegen auch nach unsrer kirchlichen Verfassung und bey den Verpflichtungen, die wir als Lehrer der Kirche übernommen haben, eines Jeden gewissenhaften Einsicht überlassen sind? Es ist dies ja nicht der einzige Text, den verschiedene Prediger verschieden auslegen. Zum Beispiele darf ich nur das Evangelium am zweiten Adventssonntage nennen, das wir beide von dem Untergange des jüdischen Staats, ältere Gottesgelehrte aber von dem Ende der Welt und dem allgemeinen Weltgerichte verstehen. Das sind freie Untersuchungen, wobey die Erbauung auf beiden Seiten dieselbe bleibt. Warum wollten wir die auf eine Art anstellen, wobey am Ende die Erbauung leiden könnte? und warum woll-

ten wir uns in Gefahr geben, über dergleichen Dinge wohl gar an der Einigkeit im Geiste, an der Uebereinstimmung in guten liebevollen Gesinnungen, zu verlieren? Nein, Lieber, laß nicht Zank seyn, zwischen Dir und mir; denn wir sind Brüder, Brüder als Christen und als Gehülfen an Einem Amte. Es mögte das unserm Amte, und dem Zwecke, den wir beide Gottlob! dabey vor Augen haben, nachtheilig werden; es mögte der frohen Stunden, die wir bisher in unserm geselligen Umgange gehabt haben, weniger machen, und unsre Familien, die sich einander herzlich zugethan sind, mit betrüben; es mögte dem Troste, den wir uns im Leiden, in Krankheiten und einst noch auf dem Todtenbette zu geben haben, die Kraft nehmen, und unsern Abschied in der letzten Stunde erschweren; ja im Himmel selbst mögte es uns noch eine der seligsten Freuden rauben, die nemlich, uns erinnern

gestanden haben. Wollten wir uns denn, ich will nicht sagen, trennen, sondern nur etwas weiter von einander entfernen über Fragen, die das Wesentliche unsrer Religion nicht angehen, die deswegen auch nach unsrer kirchlichen Verfassung und bey den Verpflichtungen, die wir als Lehrer der Kirche übernommen haben, eines Jeden gewissenhaften Einsicht überlassen sind? Es ist dies ja nicht der einzige Text, den verschiedene Prediger verschieden auslegen. Zum Beispiele darf ich nur das Evangelium am zweiten Adventssonntage nennen, das wir beide von dem Untergange des jüdischen Staats, ältere Gottesgelehrte aber von dem Ende der Welt und dem allgemeinen Weltgerichte verstehen. Das sind freie Untersuchungen, wobey die Erbauung auf beiden Seiten dieselbe bleibt. Warum wollten wir die auf eine Art anstellen, wobey am Ende die Erbauung leiden könnte? und warum wollten

ten wir uns in Gefahr geben, über dergleichen Dinge wohl gar an der Einigkeit im Geiste, an der Uebereinstimmung in guten liebevollen Gesinnungen, zu verlieren? Nein, **Lieber, laß nicht Zank seyn, zwischen Dir und mir; denn wir sind Brüder**, Brüder als Christen und als Gehülfen an Einem Amte. Es mögte das unserm Amte, und dem Zwecke, den wir beide Gottlob! dabey vor Augen haben, nachtheilig werden; es mögte der frohen Stunden, die wir bisher in unserm geselligen Umgange gehabt haben, weniger machen, und unsre Familien, die sich einander herzlich zugethan sind, mit betrüben; es mögte dem Troste, den wir uns im Leiden, in Krankheiten und einst noch auf dem Todtenbette zu geben haben, die Kraft nehmen, und unsern Abschied in der letzten Stunde erschweren; ja im Himmel selbst mögte es uns noch eine der seligsten Freuden rauben, die nemlich, uns erin-

nern

gestanden haben. Wollten wir uns denn, ich will nicht sagen, trennen, sondern nur etwas weiter von einander entfernen über Fragen, die das Wesentliche unsrer Religion nicht angehen, die deswegen auch nach unsrer kirchlichen Verfassung und bey den Verpflichtungen, die wir als Lehrer der Kirche übernommen haben, eines Jeden gewissenhaften Einsicht überlassen sind? Es ist dies ja nicht der einzige Text, den verschiedene Prediger verschieden auslegen. Zum Beispiele darf ich nur das Evangelium am zweiten Adventssonntage nennen, das wir beide von dem Untergange des jüdischen Staats, ältere Gottesgelehrte aber von dem Ende der Welt und dem allgemeinen Weltgerichte verstehen. Das sind freie Untersuchungen, wobey die Erbauung auf beiden Seiten dieselbe bleibt. Warum wollten wir die auf eine Art anstellen, wobey am Ende die Erbauung leiden könnte? und warum wollten

ten wir uns in Gefahr geben, über dergleichen Dinge wohl gar an der Einigkeit im Geiste, an der Uebereinstimmung in guten liebevollen Gesinnungen, zu verlieren? Nein, Lieber, laß nicht Zank seyn, zwischen Dir und mir; denn wir sind Brüder, Brüder als Christen und als Gehülfen an Einem Amte. Es mögte das unserm Amte, und dem Zwecke, den wir beide Gottlob! dabey vor Augen haben, nachtheilig werden; es mögte der frohen Stunden, die wir bisher in unserm geselligen Umgange gehabt haben, weniger machen, und unsre Familien, die sich einander herzlich zugethan sind, mit betrüben; es mögte dem Troste, den wir uns im Leiden, in Krankheiten und einst noch auf dem Todtenbette zu geben haben, die Kraft nehmen, und unsern Abschied in der letzten Stunde erschweren; ja im Himmel selbst mögte es uns noch eine der seligsten Freuden rauben, die nemlich, uns erinnern

gestanden haben. Wollten wir uns denn, ich will nicht sagen, trennen, sondern nur etwas weiter von einander entfernen über Fragen, die das Wesentliche unsrer Religion nicht angehen, die deswegen auch nach unsrer kirchlichen Verfassung und bey den Verpflichtungen, die wir als Lehrer der Kirche übernommen haben, eines Jeden gewissenhaften Einsicht überlassen sind? Es ist dies ja nicht der einzige Text, den verschiedene Prediger verschieden auslegen. Zum Beispiele darf ich nur das Evangelium am zweiten Adventssonntage nennen, das wir beide von dem Untergange des jüdischen Staats, ältere Gottesgelehrte aber von dem Ende der Welt und dem allgemeinen Weltgerichte verstehen. Das sind freie Untersuchungen, wobey die Erbauung auf beiden Seiten dieselbe bleibt. Warum wollten wir die auf eine Art anstellen, wobey am Ende die Erbauung leiden könnte? und warum woll-

ten wir uns in Gefahr geben, über dergleichen Dinge wohl gar an der Einigkeit im Geiste, an der Uebereinstimmung in guten liebevollen Gesinnungen, zu verlieren? Nein, **Lieber, laß nicht Zank seyn, zwischen Dir und mir; denn wir sind Brüder**, Brüder als Christen und als Gehülfen an Einem Amte. Es mögte das unserm Amte, und dem Zwecke, den wir beide Gottlob! dabey vor Augen haben, nachtheilig werden; es mögte der frohen Stunden, die wir bisher in unserm geselligen Umgange gehabt haben, weniger machen, und unsre Familien, die sich einander herzlich zugethan sind, mit betrüben; es mögte dem Troste, den wir uns im Leiden, in Krankheiten und einst noch auf dem Todtenbette zu geben haben, die Kraft nehmen, und unsern Abschied in der letzten Stunde erschweren; ja im Himmel selbst mögte es uns noch eine der seligsten Freuden rauben, die nemlich, uns erinnern

nern zu können, was wir hier schon für einen Himmel auf Erden in der Uebung und dem Genusse collegialischer Liebe hatten. O, das wolle Gott nicht! Ich versichere Sie vor Gott, daß ich mit herzlicher Liebe, Hochachtung und Ergebenheit bleibe

Ihr

Braunschweig,
den 10ten März,
1788.

treuergebenster College
Bartels.

Nicht nur streiten, überwinden
Muß, wer nach der Krone ringt!
Ernstvoll ist der Kampf der Sünden,
Und der Heilige nur singt
An dem Ziele Siegeslieder;
Er nur schaut mit Wonne nieder
Auf des heißen Streits Gefahr,
In der seine Seele war.

Gott! so gib doch, daß wir auch einst am Ziele Siegeslieder singen, und mit Wonne auf den überwundenen Kampf zurücksehen mögen. Ernstvoll und entscheidend ist der Kampf wider die Sünde; und viel, viel kostet es, ihn glücklich hinauszukämpfen. Aber wie herrlich, wie belohnend ist auch der Sieg, wenn wir unsrer bewährten Tugend, unsrer Unschuld und geprüf-

prüften Frömmigkeit uns bewust werden; wenn wir deines Beifalls uns freuen, deiner Liebe uns trösten, und den besten Preis unsers Sieges im Himmel erwarten können! Hilf uns, Herr unser Gott, hilf uns muthig streiten und glücklich siegen, daß wir Alle diesen Preis erringen. Amen. Unser Vater ꝛc.

Der Text: Matth. 4, v. 1-11.

Jesus ward vom Geiste in die Wüste geführet, auf daß er vom Teufel versucht würde. Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn. Und der Versucher trat zu ihm, und sprach: Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brot werden. Und er antwortete, und sprach: Es steht geschrieben, der Mensch lebet nicht vom Brote allein; sondern von einem jeglichen Worte, das durch den Mund Gottes geht. Da führete ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt, und stellete ihn auf die Zinne des Tempels, und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so laß dich hinab; denn es steht geschrieben, Er wird seinen Engeln

geln über dir Befehl thun, und sie werden dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest. Da sprach Jesus zu ihm: Wiederum steht auch geschrieben, du sollst Gott, deinen Herrn nicht versuchen. Wiederum führete ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg, und zeigete ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, und sprach zu ihm: Dies alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest. Da sprach Jesus zu ihm: Heb dich weg von mir, Satan; denn es steht geschrieben, du sollst anbeten Gott, deinen Herrn, und ihm allein dienen. Da verließ ihn der Teufel; und siehe, da traten die Engel zu ihm, und dieneten ihm.

Unser Text erzählt uns, meine Zuhörer, daß Jesus kurz vor dem Antritte seines Lehramts sich in die einsamern Gegenden des jüdischen Landes begeben habe, um da bey einem vierzigtägigen Fasten, dergleichen unter den Juden, besonders unter den strengern Parteien derselben, nicht ungewöhnlich war, über seine künftige

Hom. 99m

Von dem Siege über die Versuchungen zur Sünde.

Eine Predigt

über

das Evangelium

am Sonntage Invocavit

von

August Christian Bartels

Pastor an der Martinskirche in Braunschweig.

Braunschweig,

bey Johann Christoph Meyer.

1788.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Meinem

Hochgeehrtesten Herrn Collegen

dem

Herrn Superintendent

Breithaupt.

Lieber und verehrter Herr College.

Ich übergebe Ihnen hier die Predigt vom Sonntage Invocavit, in der Ihnen Eins und das Andere bedenklich geschienen hat, und über welche Sie Ihre Bedenklichkeiten am Sonntage nachher öffentlich äußerten.

Da wir uns nun schon an die zehn Jahre einander kennen, lieben und ehren; da unsre collegialische Freundschaft in dieser Zeit auch nicht durch ein einziges widriges Wort ist gestört worden; da sie insonderheit in den letztern Jahren durch die Gelegenheit, die wir hatten, einander kleine Privatgefälligkeiten zu erweisen, noch mehr Bestand und mehr innige Wärme zu erhalten schien: so kann ich unmöglich glau-

ben, daß jene öffentlichen Aeußerungen eine persönliche Abneigung gegen mich zum Grunde haben sollten; und dies ist eine mit von den Ursachen, warum ich sie ruhig und gelassen anhörte, und sie hernach, wie Sie wissen, auch nicht mit einer unfreundlichen Miene erwiederte. Auf der andern Seite aber waren doch auch Ihre Bedenklichkeiten durch den Inhalt meiner Predigt selbst auf keine Weise veranlasset worden, da ich weder eine neue noch eine dem Christenthume nachtheilige Erklärung über die Geschichte der Versuchung Christi darin gegeben hatte, da ich noch weniger von irgend einer wirklichen Lehre unsrer allerheiligsten Religion darin abgewichen war, da ich endlich am allerwenigsten irgend einer andern Erklärung jener lehrreichen Geschichte Eintrag gethan, oder auch nur den Verdacht erreget hatte, als wenn ich gegen eine andere polemisiren wollte, welches ohnehin meine Gewohnheit nicht ist. Es kam dazu, daß die Predigt von unsern beider-

seitigen Zuhörern mit Erbauung angehört war, und sogar nach dem Geständnisse redlichgesinnter Christen etwas mehr Eindruck gemacht hatte, als ich sonst von meinen geringen Arbeiten zu erwarten pflege. Nothwendig also mußte der Entschluß, den sie faßten, einen Vortrag öffentlich zu bestreiten, der unsern gemeinschaftlichen Zweck, Erbauung und Besserung, zur Absicht gehabt, und wenigstens an einem nicht unbeträchtlichen Theile der Zuhörer wirklich erreicht hatte, nothwendig mußte dieser Entschluß durch gewisse Mißverständnisse bewirkt seyn, die auch bey dem bloßen Anhören einer Predigt aus mehreren Gründen gar wohl möglich sind.

Diese Mißverständnisse zu heben, würde ich nun den Weg gewählt haben, den ich in solchen Fällen immer für den besten und sichersten halte; ich würde nemlich nach einiger Zeit, wann erst die kühlste Ueberlegung in dieser Sache Statt gefunden hätte, (wofern es anders

alsdann noch nöthig gewesen wäre) mit Ihnen von derselben geredet, Ihnen meine Erklärung über den erwähnten Text näher erörtert, und Sie zu überzeugen gesucht haben, daß diese Erklärung — nicht die einzige mögliche, nicht die einzige vernünftige, (das ist meine Art zu denken nie) sondern doch auch eine sehr wahrscheinliche, auf guten Gründen beruhende, und dabey in allem Betrachte unschädliche Erklärung sey. Da Sie aber Ihre gegen dieselbe gehaltene Predigt haben drucken lassen, und ich daraus erkenne, daß die Sache Ihrem Herzen noch immer etwas mehr Unruhe macht, als dem meinigen: so eile ich, Ihnen, werthester Herr College, nun auch meine Predigt, so wie ich sie gehalten habe, vor Augen zu legen, um Sie der Besorgnisse, die Sie von nachtheiligen Folgen derselben zu hegen scheinen, je eher je lieber zu überheben, und Ihnen dadurch einen neuen Beweis von meiner Hochachtung und Liebe zu geben. Würdigen Sie besonders die

Aus-

Auslegung des Textes noch einmal einer gefälligen Aufmerksamkeit. Ich hoffe, Sie werden das bestätiget finden, was ich oben davon gesagt habe, nemlich, daß sie nicht neu sey, weil alte bewährte Schriftforscher schon vor Grotius Zeiten die Versuchung Christi in der Wüste als eine Versuchung im Gesichte oder in einer Erscheinung erkläret haben, daß sie den Lehren unsrer Religion in keinem Betrachte widerspreche, weil sie ja keine Glaubensartikel, sondern eine bloß exegetische Frage betrift, daß sie am wenigsten polemisch abgefaßt sey, weil ich von mehreren andern Erklärungen keine, auch die Ihrige nicht, mit einer Sylbe berühret habe.

Wenn dem aber so ist: so mögen ja beide Ueberzeugungen, die Ihrige und die meinige, immer neben einander stehen bleiben, und eben so freundschaftlich neben einander stehen, als wir beinahe zehn Jahre lang in unserm Berufe ge-

gestanden haben. Wollten wir uns denn, ich will nicht sagen, trennen, sondern nur etwas weiter von einander entfernen über Fragen, die das Wesentliche unsrer Religion nicht angehen, die deswegen auch nach unsrer kirchlichen Verfassung und bey den Verpflichtungen, die wir als Lehrer der Kirche übernommen haben, eines Jeden gewissenhaften Einsicht überlassen sind? Es ist dies ja nicht der einzige Text, den verschiedene Prediger verschieden auslegen. Zum Beispiele darf ich nur das Evangelium am zweiten Adventssonntage nennen, das wir beide von dem Untergange des jüdischen Staats, ältere Gottesgelehrte aber von dem Ende der Welt und dem allgemeinen Weltgerichte verstehen. Das sind freie Untersuchungen, wobey die Erbauung auf beiden Seiten dieselbe bleibt. Warum wollten wir die auf eine Art anstellen, wobey am Ende die Erbauung leiden könnte? und warum woll-

ten wir uns in Gefahr geben, über dergleichen Dinge wohl gar an der Einigkeit im Geiste, an der Uebereinstimmung in guten liebevollen Gesinnungen, zu verlieren? Nein, Lieber, laß nicht Zank seyn, zwischen **Dir und mir; denn wir sind Brüder**, Brüder als Christen und als Gehülfen an Einem Amte. Es mögte das unserm Amte, und dem Zwecke, den wir beide Gottlob! dabey vor Augen haben, nachtheilig werden; es mögte der frohen Stunden, die wir bisher in unserm geselligen Umgange gehabt haben, weniger machen, und unsre Familien, die sich einander herzlich zugethan sind, mit betrüben; es mögte dem Troste, den wir uns im Leiden, in Krankheiten und einst noch auf dem Todtenbette zu geben haben, die Kraft nehmen, und unsern Abschied in der letzten Stunde erschweren; ja im Himmel selbst mögte es uns noch eine der seligsten Freuden rauben, die nemlich, uns erinnern

nern zu können, was wir hier schon für einen Himmel auf Erden in der Uebung und dem Genusse collegialischer Liebe hatten. O, das wolle Gott nicht! Ich versichere Sie vor Gott, daß ich mit herzlicher Liebe, Hochachtung und Ergebenheit bleibe

Ihr

Braunschweig,
den 10ten März,
1788.

treuergebenster College
Bartels.

Nicht nur streiten, überwinden
Muß, wer nach der Krone ringt!
Ernstvoll ist der Kampf der Sünden,
Und der Heilige nur singt
An dem Ziele Siegeslieder;
Er nur schaut mit Wonne nieder
Auf des heißen Streits Gefahr,
In der seine Seele war.

Gott! so gib doch, daß wir auch einst am Ziele Siegeslieder singen, und mit Wonne auf den überwundenen Kampf zurücksehen mögen. Ernstvoll und entscheidend ist der Kampf wider die Sünde; und viel, viel kostet es, ihn glücklich hinauszukämpfen. Aber wie herrrlich, wie belohnend ist auch der Sieg, wenn wir unsrer bewährten Tugend, unsrer Unschuld und ge-

prüf-

prüften Frömmigkeit uns bewust werden; wenn wir deines Beifalls uns freuen, deiner Liebe uns trösten, und den besten Preis unsers Sieges im Himmel erwarten können! Hilf uns, Herr unser Gott, hilf uns muthig streiten und glücklich siegen, daß wir Alle diesen Preis erringen. Amen. Unser Vater ꝛc.

Der Text: Matth. 4, v. 1-11.

Jesus ward vom Geiste in die Wüste geführet, auf daß er vom Teufel versucht würde. Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn. Und der Versucher trat zu ihm, und sprach: Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brot werden. Und er antwortete, und sprach: Es steht geschrieben, der Mensch lebet nicht vom Brote allein; sondern von einem jeglichen Worte, das durch den Mund Gottes geht. Da führete ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt, und stellete ihn auf die Zinne des Tempels, und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so laß dich hinab; denn es steht geschrieben, Er wird seinen Engeln

geln über dir Befehl thun, und sie werden dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest. Da sprach Jesus zu ihm: Wiederum steht auch geschrieben, du sollst Gott, deinen Herrn nicht versuchen. Wiederum führete ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg, und zeigete ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, und sprach zu ihm: Dies alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest. Da sprach Jesus zu ihm: Heb dich weg von mir, Satan; denn es steht geschrieben, du sollst anbeten Gott, deinen Herrn, und ihm allein dienen. Da verließ ihn der Teufel; und siehe, da traten die Engel zu ihm, und dieneten ihm.

Unser Text erzählt uns, meine Zuhörer, daß Jesus kurz vor dem Antritte seines Lehramts sich in die einsamern Gegenden des jüdischen Landes begeben habe, um da bey einem vierzigtägigen Fasten, dergleichen unter den Juden, besonders unter den strengern Parteien derselben, nicht ungewöhnlich war, über seine künf-

tige Bestimmung nachzudenken. Hier war es nun, wo ihm alle die Versuchungen in einem Bilde begegneten, die ihm in seinem folgenden Leben unter ähnlichen und veränderten Umständen widerfuhren. Als ihn nach einer so langen Enthaltung von den Speisen, deren er sonst gewohnt war, hungerte, war es ihm auf einmal, als hörte er eine Stimme, die ihm zuriefe: „verwandle doch die Steine, die da vor dir liegen, in Brot; du bist ja Gottes Sohn, und hast Wunderkräfte genug, dir zu helfen.„ Aber Jesus überwand diese Versuchung durch den Gedanken: der Mensch lebt nicht vom Brote allein, sondern von Allem, was Gottes Macht hervorbringt; Gott kann mich auch bey diesen geringern Fastenspeisen durch seine Macht erhalten. Ein anderes Mal sah sich Jesus im Geiste auf dem platten Dache eines Tempelgebäudes zu Jerusalem, und nun war es ihm, als wenn dieselbe Stimme ihm sagte: „laß dich hinab, um die Bewunderung des Volks zu erregen; denn Gott wird dir seinen außerordentlichen Schutz nicht versagen.„

Aber

Aber gleich war ihm der Gedanke gegenwärtig: du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen. Wiederum hatte er eine andere Erscheinung, in welcher er sich auf einem hohen Berge des jüdischen Landes fand, von welchem er den größten Theil dieses fruchtbaren Landes übersehen konnte. Da schien der Versucher sich ihm in der Person eines geltenden Mannes zu nähern, und ihn also anzureden: „Dies ganze Land kannst du dir unterwerfen, wenn du dich an die Spitze deiner Nazion stellest; und ich will dir dazu behülflich seyn, wenn du mich nur zum Anführer wählen, und mich hernach für deinen Oberherrn erkennen willst.„ Aber Jesus überwand auch diese Versuchung durch den erhabenen Gedanken: ich habe keinen andern Oberherrn, als Gott selbst, dessen Absichten zu erfüllen und dessen Aufträge zu vollziehen ich in die Welt gekommen bin. Und so waren diese bedenklichen Stunden von ihm überstanden; Jesus hatte gesieget, und sah sich nun in der Gesellschaft himmlischer Geister, die bereit waren, ihm zu dienen.

Man sieht leicht, meine Freunde, daß die Versuchungen nicht geringe waren, in welche hier unser Erlöser kam. Denn sie waren ganz in seiner persönlichen Lage und in den besondern Umständen gegründet, worin er sich befand. Und wie oft sind nicht ähnliche Versuchungen ihm in seinem folgenden Leben aufgestoßen, da uns die Geschichte selbst lehrt, daß er mehrmals aufgefordert wurde, seinen Beruf aufzugeben, und sich an die Spitze seiner Nazion zu stellen, und daß seine Feinde noch am Kreuze ihn reizten, seine Wunderkraft zur Unzeit zu gebrauchen, und vom Kreuze herabzusteigen. Aber Jesus siegete über alle solche Versuchungen, nicht nur in den Tagen der Vorbereitung zu seinem Berufe, sondern auch hernach in seinem ganzen Leben, bis zur Todesstunde am Kreuze, wo sein Kampf vollendet und sein Sieg vollends gekrönt wurde. Und so hat er uns denn mit seinem Beispiele gezeiget, daß der Sieg über die Versuchungen zur Sünde, wie schwer er auch seyn mag, dennoch möglich, und zugleich der allerherrlichste Sieg sey, den wir je erringen können.

nen. Dies wollen wir jetzt weiter erwägen. Wir wollen

Den Sieg über die Versuchungen zur Sünde

als einen schweren, aber doch immer möglichen, und dabey sehr herrlichen Sieg betrachten.

Der Sieg über die Versuchungen zur Sünde ist allerdings ein schwerer Sieg, nicht nur, weil dieser Versuchungen so viele sind, sondern weil sie uns auch so nahe liegen, und uns zum Theil ganz unerwartet aufstoßen.

Wie viel sind nicht der Versuchungen zum Bösen, denen wir in dieser Welt ausgesetzet sind! wie oft werden wir veranlaßt und gereizet, Etwas zu denken oder zu thun, was mit Gottes Willen und unsrer Pflicht nicht übereinstimmt. Jede Sache, die uns umgibt, jedes Gute, das uns zu Theil wird, jede Freude, die wir genießen, jedes Leiden, das wir erfahren, der Stand, worin wir stehen, die Ge-

schäfte, die wir treiben, die Menschen, mit welchen wir umgehen, das Alles kann uns in Gefahr unsrer Tugend bringen, wenn wir nicht über uns selbst wachen, und durch diese Wachsamkeit uns bey den mannigfaltigen Reizungen zum Bösen zu verwahren suchen. Der Mensch kann die Dinge dieser Welt gebrauchen, aber auch mißbrauchen; und wenn er nicht darauf bedacht ist, sie nach Gottes Willen, das ist, nach ihren eigentlichen Absichten anzuwenden, so müssen sie ihn nothwendig zu mancherley Thorheiten und Sünden verleiten. Die Nahrung, die wir genießen, Speise und Trank, sollen unser Leben erhalten, uns zur Arbeit stärken, und uns zugleich ein gewisses Vergnügen gewähren; aber wie leicht kann auch der Mensch, der seinen Sinnen und Begierden folgt, dadurch zur Unmäßigkeit und Völlerey, wenigstens zur Weichlichkeit, zur Leckerheit und zu einer versinnlichten Lebensart verführt werden! Die vielfachen Freuden, die uns Gott in der Welt gewährt, sollen uns eine Erleichterung der unvermeidlichen Beschwerden dieses Lebens seyn;

sie

sie sollen uns die Bitterkeiten, die die Welt auf einer andern Seite haben muß, versüßen, unsre Seele erheitern, und uns zur Dankbarkeit gegen Gott und zum willigern Gehorsam gegen ihn ermuntern; aber wie leicht kann auch der Mensch dadurch vereitelt, in schädliche Zerstreuungen verwickelt, von ernsthaftern Geschäften abgezogen, und zu seiner höhern Bestimmung, zur Erfüllung der Absicht, warum er eigentlich da ist, untüchtig gemacht werden! Die Güter der Erde, die Gott Diesem und Jenem in reicherem Maaße zutheilt, sollen ihn desto thätiger und nützlicher zum Besten seiner Mitmenschen machen, ihn reich machen an guten Werken, daß er gerne gebe und behülflich sey, und so einen guten Grund zu seiner künftigen Seligkeit lege; aber wie Mancher, der es vergißt, wozu ihm diese Güter von Gott gegeben sind, wird eben dadurch hart und unempfindlich gegen seine Brüder, gleichgültig bey ihren mannigfaltigen Bedürfnissen, und aufgeblasen bey dem Anblicke ihrer Niedrigkeit, weil er es nicht zu erkennen weiß, wie einem

Menschen zu Muthe sey, der sich in Mangel und Armuth befindet, und von Andern verachtet und übersehen wird! Unser Stand und unsre Berufsgeschäfte sollen uns zu brauchbaren Menschen in der Welt machen, uns recht eigentlich zu sichtbaren Werkzeugen der göttlichen Regierung in Gottes Reiche machen; aber wie Viele betreiben ihre Geschäfte zum Nachtheile des Nächsten, indem sie Andere berücken und hintergehen, oder aus Neid und Habsucht Alles an sich allein reißen wollen! und wie Viele erheben sich wenigstens über ihren Stand, oder sind stolz auf Rang und Vorzug und auf Gewalt, die sie zum Schaden ihrer Mitmenschen üben. Der Umgang mit Menschen soll uns bilden und bessern, unsre Einsichten erweitern, unsre Fähigkeiten entwickeln, unsre Gesinnungen verädlen, die Sitten mildern, und uns eine beständige Gelegenheit seyn, Gutes in der Welt zu stiften, unsre Gaben und Kräfte, unsre Kenntnisse, unser Geschick, unsre Ehre, unser Ansehen, unser Vertrauen bey Andern, unsre Verbindung mit Andern gemeinnützig zu ge-

gebrauchen; aber wie leicht nehmen wir auch in dem Umgange mit Andern ihre Thorheiten und Sünden an, lassen uns von ihnen zu verkehrten oder auch zu lieblosen Urtheilen verleiten, lassen uns von dem herrschenden Tone einnehmen, wenn er auch nicht der beste ist, von herrschenden Sitten und Gewohnheiten mit hinreißen, wenn sie auch widersinnig, unanständig und sündlich sind! Indeß würde der sich gewaltig irren, der nun, um den Versuchungen zur Sünde zu entgehen, sich von der Welt und ihren Freuden, von der Erde und ihren Gütern, von weltlichen Geschäften, von dem Umgange mit Menschen, von den gewöhnlichen Verbindungen des menschlichen Lebens ganz abziehen, und in ein finsteres, einsames und unthätiges Leben sich begeben wollte. Denn nicht zu gedenken, daß eine solche Absonderung schon an sich Sünde wäre, so würde sie auch mit neuen, vielleicht noch gefährlichern Versuchungen zur Sünde verbunden seyn. Nicht bloß der Umgang mit Menschen hat seine Reizungen zum Bösen, sondern die Einsamkeit,

besonders die unthätige und müßige, hat ihrer noch mehrere, in den Bildern der Einbildungskraft, die sich da häufen, in den unordentlichen Begierden, die hier so viel weniger Einschränkung finden, in den unreinen Lüsten, die da im Stillen genährt werden, und oft so viel unnatürlicher sich verirren, da sie keine natürliche Befriedigung finden können. Nicht bloß der Begüterte, und der die Freuden dieser Welt genießt, hat seine Versuchungen, womit er streiten muß; sondern der Arme, der Elende und Nothleidende, der so vieler reizenden Dinge entbehren muß, hat wieder mit andern zu kämpfen. Denn wer weiß nicht, daß Mangel neidisch, Armuth ehrlos, Noth und Elend sogar gewissenlos machen können, wenn man dabey nicht an gute Grundsätze gewöhnt ist, und sich zu Gott und der Religion hält? Es gibt also Versuchungen in jeder Lage und unter allen Umständen des menschlichen Lebens, Versuchungen im Glück und Unglück, in Freude und Leiden, bey Reichthum und Armuth, bey der Arbeit und in den Stunden der Erholung,

in der Gesellschaft der Menschen und in den Stunden der Einsamkeit; und es bleibt kein anderes Mittel, als dies, daß wir gegen die Gefahren unsrer Tugend wachen, wenn wir unsre Tugend erhalten wollen. Jesus selbst konnte ja nicht ohne Versuchungen seyn, er, der die reinste Seele hatte, und über den keine Reizung zum Bösen etwas vermogte.

Aber alle diese Versuchungen, die uns von außen begegnen, werden doch nur dadurch gefährlich, daß sie bey uns selbst Etwas finden, woran sie sich wenden, und worauf sie Eindruck machen können. Und das sind unsre sinnlichen Neigungen und Begierden, die durch die Dinge, die uns umgeben, und durch die Vorfälle, die wir in der Welt erleben, so leicht in eine unzeitige oder zu heftige Bewegung gerathen. **Ein Jeglicher wird versucht,** sagt die Schrift, *) **wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird**, wenn unordentliche Begierden, verkehrte Neigungen und ausschweifende Leiden-

*) Jac. 1, 14.

schaften in ihm entstehen. Darum sagte ich zweitens, daß die Versuchungen zur Sünde, womit wir zu streiten haben, uns immer so nahe liegen. Denn was kann uns näher seyn, als unser Herz, das Herz, das dem ersten sinnlichen Eindrucke so gern nachgibt, und uns daher unter den Dingen dieser Welt so leicht in Gefahr bringt? Hier, in unserm Herzen, entstehen die unordentlichen Neigungen, die uns verführen, die Leidenschaften, die uns bestürmen; hier entstehen Unmäßigkeit und Wollust, Habsucht und Neid, Stolz, Hochmuth, Rechthaberey, Rachgier, Verläumdung und Lästerung, und was sonst für böse Dinge, wie Jesus sagt, von Innen herausgehen, und den Menschen gemein machen. Außer uns sind nur die entferntern Veranlassungen dazu; in dem Menschen ist die eigentliche Quelle davon zu suchen, in seiner herrschenden Sinnlichkeit, in der Gewalt seiner Triebe. Kann irgend ein Feind uns näher seyn, als dieser? und haben wir nicht desto mehr Ursache,

be=

beständig dagegen zu wachen, und wohl auf unsrer Huth zu seyn?

Diese unordentlichen Neigungen sind nun freilich nicht immer in Bewegung, meine Freunde, und es scheint bisweilen, als wenn diese oder jene derselben uns gar nicht beunruhigen könnte. Aber eben daher kömmt es auch, daß die Versuchungen zum Bösen uns zum Theil so unerwartet aufstoßen. Es gibt nemlich außer den Begierden, die sich wirklich bey uns regen, andere, die zu gleicher Zeit ruhen, weil sie eben jetzt keine Nahrung finden. Aber eben diese warten gleichsam nur auf eine Gelegenheit, wobey sie sich äußern können. Sobald also die Umstände sich ändern, es sey, daß wirklich andere Gegenstände sich zeigen, oder daß die vorigen einen neuen Reiz für uns erhalten, so kommen sie schnell in Bewegung, und werden vielleicht desto unruhiger, weil sie so lange geruhet haben. Daher geschieht es, daß die Neigungen der Menschen so oft eine andere Richtung nehmen, weil die Dinge

außer uns bald diesen bald jenen Einfluß auf sie haben. Daher geschieht es, daß oft die ganze Gesinnung und Gemüthsart eines Menschen sich ändert, weil ganz andere Umstände eintreten, die auf ihn wirken. Der, welcher bey einem reichlichen Auskommen thätig und fleißig war, wird nun unordentlich und nachlässig, weil er nicht so viel mehr vor sich bringt, sondern um etwas zurückkömmt. Der in jüngern Jahren gar keinen Hang zum Sparen und Erübrigen hatte, der wohl gar zu freigebig und verschwenderisch war, wird nun karg und geizig, da die Jahre eintreten, wo uns die Vermehrung unsers Vermögens mehr am Herzen zu liegen pflegt. Daher entsteht es nun aber auch, daß wir oft in der Folge unsers Lebens in Versuchungen gerathen, an die wir zuvor nicht gedacht hatten, die wir für uns nicht einmal möglich hielten. Wir waren etwa bey mittelmäßigen Vermögensumständen, oder in niedrigerm Stande, da wir noch nicht sonderlich bemerkt wurden, höflich, gefällig und nachgebend gegen Andere. Da glaubten wir, wir

könn-

könnten nie anders gesinnt werden. Aber die Umstände änderten sich; wir wurden bemittelter, angesehener, geehrter, wir wurden bewundert, man fing an uns zu schmeicheln; und nun kamen wir in Gefahr, uns zu erheben, den Geringern zu übersehen und zu verachten, der auch im Kittel und in der Hütte Werthschätzung verdient; nun wurden wir gegen Beleidigungen empfindlicher, bey jeder Kleinigkeit entrüstet, und begannen wol gar, es für eine Ehrensache zu halten, daß man keine Beleidigung ertragen müsse. Oder wir führten ehedem eine eine eingezogenere Lebensart, konnten nicht Alles mitmachen, mußten uns einschränken und entbehrten gern manches Vergnügens, worauf Andere viel hielten. Da meinten wir, die Thorheiten der Welt würden uns nie einnehmen, ihre Eitelkeiten könnten uns nicht reizen; wir würden immer so ernsthaft, so enthaltsam und so mäßig in unsern Wünschen bleiben. Aber allmählig wurden wir in mehrere Zerstreuungen verwickelt; wir kamen in eine andere Lebensart, und mußten um unsers Standes

und

und um unsrer äußerlichen Verbindung willen dieses und jenes Vergnügen mit genießen, nach dieser und jener Mode uns bequemen, einen Aufwand mehr machen. Da erweiterten sich unsere Begierden; wir fingen an nach Vergnügen zu haschen, Zerstreuungen zu lieben, Eitelkeit nicht mehr eitel zu nennen; und kamen in Gefahr, zu ernsthaften Geschäften und zu einem ruhigen Umgange mit uns selbst ganz unaufgelegt zu werden. Und wie viele gibt es nicht dieser unerwarteten Versuchungen in der Welt! da die Umstände, worin wir leben, sich so oft ändern, da Freude und Leiden, gute und böse Tage immer mit einander abwechseln, und wir selbst einer steten Veränderung unterworfen sind. Aber eben dies Unerwartete macht die Gefahr desto größer. Einem Feinde, den man kennt und vorhersieht, kann man bey Zeiten begegnen; und je näher er kömmt, desto mehr pflegt man Vorkehrungen gegen ihn zu machen. Wenn er uns aber unvermuthet überfällt und uns sorglos antrift: so ist der Kampf schwerer, der Sieg unentschiedner. Darum wurde Jesus

selbst auf die Versuchungen, die ihm in seinem großen Berufe begegnen sollten, durch eine göttliche Veranstaltung vorbereitet und in Fassung gesetzt. Und darum warnte er auch seine Jünger so oft und so angelegentlich, als er sah, daß sie auf ihre Versuchungen sich nicht vorbereiteten, und daß sie dieselben nicht einmal erwarteten. **Wachet und betet, sprach er, daß ihr nicht in Anfechtung fallet; der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.** Ja, meine Freunde, das Fleisch ist schwach; die Sinnlichkeit reizt, die Welt lockt, und der Mensch, der schwache Mensch gibt so leicht nach, wenn auch der Geist willig ist, wenn die Vorsätze noch so gut und redlich sind. Darum wachet auch ihr; wachet über euer Herz, achtet auf euer Leben, und verwahret euch gegen die Versuchungen, die euch da begegnen, durch Gebet und durch eine beständige Hinsicht auf Gott.

Denn das werdet ihr doch nicht behaupten wollen, daß der Sieg über die Versuchungen zum Bösen darum, weil er schwer ist, auch

un-

unmöglich seyn müsse. Wie viele, unzählige Dinge müßten wir dann für unmöglich halten, die alle Tage vor unsern Augen geschehen, weil sie mit vielen Schwierigkeiten verbunden sind! Ist jedes Geschäfte unmöglich, das seine Hindernisse, auch wohl seine großen Hindernisse findet: so weiß ich nicht, was am Ende noch Sonderliches in der Welt geschehen soll. Und doch sehen wir alle Tage die größten Dinge vollbracht, und Entwürfe ausgeführt, über deren Verwickelung wir eben so wohl als über ihre Ausführung erstaunen müssen. Ist jede Verleugnung unmöglich, die dem Herzen wehe thut, und den Menschen etwas kostet: so weiß ich nicht, was noch Aedles von Menschen geschehen soll. Und doch sehen wir alle Tage Handlungen der Großmuth und Menschenliebe üben, die Den, der sie übt, eben so viel Ueberwindung kosten, als sie Andern nützlich und heilsam sind. So geht es auch mit der Ueberwindung unsrer Leidenschaften und Begierden, und mit der Besiegung aller der Versuchungen zum Bösen, denen wir in der Welt ausgesetzt

sind. Es trift da zu, was man in gewissem Betrachte mit Wahrheit sagen kann: was der Mensch will, das vermag er. Es kömmt nur auf feste Entschlüsse, auf gute Grundsätze, und auf eine beständige Aufmerksamkeit auf uns selbst an, so ist der Sieg über jene Versuchungen, wie schwer er auch seyn mag, dennoch möglich.

Das sehen wir schon an dem Beispiele Jesu, der auch hierin unser Vorgänger geworden ist. Wie bedenklich waren die Versuchungen, deren er nicht nur bey der Vorbereitung zu seinem Lehramte, sondern auch hernach bey der Ausführung seines großen Berufs ausgesetzet war! Wie leicht hätte er seine Wunderkraft zur Unzeit gebrauchen können, da ihm nach einer langen Enthaltung von den gewöhnlichen Speisen hungerte, oder da die Juden zur Befriedigung ihrer Neugier ein Zeichen am Himmel von ihm forderten, *) oder da seine Feinde ihm am Kreuze spottend zuriefen: bist du Gottes Sohn, so steig herab vom Kreuze! **)

 Oder

*) Luc. 11, 16. **) Matth. 27, 40.

Oder wenn man vor Gerichte selbst ihn durch die abscheulichsten Mißhandlungen reizte, die je in der Welt erhört worden, wenn man auch da ihn nicht gerichtlich, sondern muthwillig, nach Knabenart muthwillig behandelte; wie leicht war es dann, daß er seine Wunderkraft einmal gebraucht hätte, Menschen zu demüthigen, die am Oelberge schon bey der Anrede zu Boden sanken, „ich bins, den ihr suchet!" Oder wenn man zu andrer Zeit ihm mit Ehre und irdischer Hoheit vorspiegelte, ihn aufforderte und in ihn drang, daß er sich zum Könige der Nazion sollte ausrufen lassen; wie groß war dann die Versuchung, der allgemeinen Stimme des Volks nachzugeben, zumal da er bey seinem höhern Berufe so viel Unangenehmes und Widriges erfahren mußte! Aber Jesus überwand diese Versuchungen; und wodurch überwand er sie? Nicht durch die außerordentliche Kraft, die ihm sonst allerdings beiwohnte, sondern, wie wir aus unserm Texte ersehen, durch die Mittel, die er uns und allen seinen Nachfolgern ebenfalls empfohlen hat, durch seine gu-

ten Grundsätze, durch Andenken an Gott, durch die Kraft der Religion. Der also versucht ist allenthalben, gleich wie wir versucht werden, *) der hat auch gesieget, wie wir siegen sollen. Denn wenn wir gleich auf die vorzügliche Reinigkeit seiner Seele hierbey Rücksicht nehmen müssen: so sollten wir doch auch bedenken, daß sein Kampf so viel schwerer und seine Siege so viel größer und herrlicher waren. Ist also irgend ein Vorfall in dem Leben Jesu, wobey wir ihn ganz menschlich finden, so ist es dieser; und die Schrift hat uns selbst gelehrt, ihn hier von dieser Seite zu betrachten, damit wir aus seinen Versuchungen und Siegen den Schluß machen mögten, daß auch wir nach seinem Beispiele die Versuchungen zum Bösen überwinden können.

Daran ist auch um so weniger zu zweifeln, weil unsre eigene und aller Menschen Erfahrung hiermit übereinstimmt. Denn wo ist doch der Mensch, der nie eine Begierde überwunden,

*) Hebr. 4, 15.

den, oder einer Reizung, wodurch seine Begierden erreget wurden, widerstanden hätte? Wenn wir das nicht haben können, was uns reizet, so überwinden wir uns von selbst; und wenn unser Vortheil, oder unsre Ehre, oder sonst die Umstände es erfordern, uns Etwas zu versagen, so wird uns das oft nicht einmal schwer. Was entziehen sich nicht manche Menschen, um nur die Absicht zu erreichen, daß sie ihr Vermögen vermehren, und ihre Summen vergrößern wollen! Was lassen Andere sich gefallen, um dieses und jenes Menschen Gunst zu erlangen! was versagen sie sich deswegen, welchen Zwang legen sie sich an, und wie viele unangenehme Stunden bringen sie oft in der Gesellschaft dessen zu, den sie zum Freunde haben wollen! Und was für Verleugnungen haben Menschen übernommen, wie haben sie die natürlichsten Triebe nicht bloß beherrscht, sondern erstickt, getödtet, wenn es darauf ankam, als Helden der Weisheit oder des Muths, oder als außerordentliche Heilige in der Geschichte zu glänzen! Sollten wir

denn das, was die Noth, oder die Leidenschaft, was Ehrsucht, Gewinnsucht, Schmeicheley und dergleichen vermögen, nicht auch durch Grundsätze bewirken können? sollten wir nicht im Stande seyn, uns um Gottes und des Gewissens willen zu verleugnen, da wir es können, um Menschen zu gefallen und ihre veränderliche Gunst zu gewinnen? Wahrlich, dann müßten Gott und sein Gesetz, Pflicht und Gewissen uns nicht viel gelten, und wir hätten dann wohl kein Recht, uns Nachfolger des Erlösers zu nennen, dem Gottes Wille über alles galt, der auch die reitzendste Versuchung mit dem Gedanken besiegte: ich muß Gott allein verehren, und seinen Willen vollbringen, es koste, was es wolle.

Es ist wahr, daß der Eine es in dieser Verleugnung nicht so weit bringen kann, als der Andere, und daß also auch nicht alle Menschen gleich stark sind, die Versuchungen zum Bösen zu überwinden. Aber eben darum haben auch nicht alle Menschen gleiche und gleich

schwere Versuchungen; und hierin liegt der erste Grund, warum es möglich ist, dieselben zu besiegen. Wie nemlich die Kräfte, den Reizungen der Sinnlichkeit zu widerstehen, verschieden vertheilt sind, so sind auch die Reizungen selbst nicht überall in gleichem Maaße da. Der einfältige und unwissende, der ungebildete Mensch hat ihrer weniger, weil er nicht so vielen Versuchungen gewachsen seyn würde. Wo aber die Bedürfnisse sich vermehren, die Einsichten wachsen, die Aufklärung steigt, da sind die Reizungen allerdings stärker; die Begierden werden erweitert, die Wünsche und Bestrebungen der Menschen vervielfältigen sich, und die Dinge, die um ihnen her sind, machen tiefere und gefährlichere Eindrücke. Allein eben hier sind ja auch der Mittel, diese Eindrücke zu schwächen und die Begierden zu mäßigen, offenbar so viel mehrere. Die Macht der Vernunft ist da viel größer, das Gewissen ist mehr rege, die Folgen des Guten und Bösen werden hier leichter und richtiger bemerkt, gute Grundsätze sind hier mehr im Gange, gute Beispiele thun

da mehr Wirkung; die Religion selbst richtet bey aufgeklärten und nachdenkenden Menschen, wenn sie einmal über sie gewonnen hat, mehr aus, als bey unwissenden. Wir können also wohl nicht zweifeln, daß Gott überall Versuchungen und Siege, Gefahren und Vorkehrungen, Kampf und Kräfte zum Kampfe so gegen einander werde abgewogen haben, daß beide einander das Gleichgewicht halten. Jeder Stand, jedes Alter, alle Lagen und Verbindungen des menschlichen Lebens haben ihre Versuchungen zum Bösen; aber sie haben auch ihre eigenen und besondern Gegenmittel, dieselben zu entkräften und den Sieg uns zu erleichtern; und wir müßten keinen Gott und keine Vorsehung glauben, und die Erfahrungen unsers eigenen Lebens verleugnen, wenn wir nicht mit dem Apostel sagen wollten: **Gott ist getreu, daß er uns nicht läßt versuchen über unser Vermögen, sondern macht, daß jede Versuchung ein solches Ende gewinne, daß wir sie ertragen können.** *)

*) 1 Cor. 9, 13.

Hier sehen wir nun schon einen andern Grund, warum es möglich sey, über die Reizungen zum Bösen zu siegen, weil nemlich diese Reizungen und ihre Gegenmittel so genau mit einander verbunden sind. Wir haben freilich allerley Begierden, die in Unordnung gerathen, zu stark werden oder auch auf solche Dinge verfallen können, worauf sie nicht verfallen sollten; aber wir haben doch auch Vernunft, jene zu beherrschen und nach und nach in Ordnung zu bringen. Wenn die Reizungen der Sinnlichkeit uns täuschen, daß wir Etwas für gut halten, was es nicht ist, und Etwas für übel ansehen, das uns viel besser wäre: so werden wir auch durch eben diese Täuschungen belehrt, aufmerksam gemacht, und allmählig zur richtigern Unterscheidung des Guten und Bösen angeführt. Wenn die Schmeicheleien der Sünde den Menschen zu seinem Schaden hintergangen haben: so lernt er desto überzeugender einsehen, daß die Sünde der Menschen Verderben sey, und wird also vor künftigen Versuchungen derselben desto leichter be-

bewahrt. Und so ist es in allen Fällen. Wo Stimmen der Verführer sind, da sind auch Freunde und ernsthaftere Gefährten unsers Lebens, die uns warnen, und uns zurechtweisen. Gibt es böse Beispiele, die einen schädlichen Eindruck auf uns machen, und einen leichtsinnigen Ton, der leicht mit hinreißen kann: so gibt es auch gute Exempel, die einem gutgearteten Gemüthe nie gleichgültig werden; so kommen wir auch unter rechtschaffne Menschen, von welchen wir viel Gutes lernen, und deren Umgang uns nothwendig zum Guten bilden muß. Laßt uns also die Mittel, die uns Gott gegeben hat, der Sünde zu widerstehen, und uns die Uebung der Tugend zu erleichtern, laßt uns diese Mittel nur treu und redlich gebrauchen; laßt uns unsrer Vernunft folgen, der Stimme des Gewissens Gehör geben, die Folgen des Guten und Bösen sorgfältig bemerken, vor verführerischer Gesellschaft uns hüten, den Umgang mit guten und rechtschaffnen Menschen vorziehen, den warnenden Freund nicht verachten; laßt uns insonderheit, wenn eine Stunde

der Versuchung kömmt, das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes, nach Jesu Beispiele muthig ergreifen, und, durch die Kraft der Religion gestärkt, mit Beharrung kämpfen; so wird der Kampf immer sichrer und der Sieg uns völlig gewiß werden.

Zwar werden wir diesen Sieg nicht auf einmal, sondern nur nach und nach erringen; aber wir werden desselben doch immer gewohnter werden. Und das ist der dritte Grund, warum es möglich ist, ihn zu erlangen, weil wir nemlich in der Beherrschung unser selbst und in der Ueberwindung des Bösen es immer weiter bringen. Die Uebung macht Alles leicht; und sie erleichtert auch den Kampf gegen die Sünde. Wenn wir eine aufwallende Begierde einmal unterdrückt haben, so macht die Unterdrückung derselben im andern Falle schon viel weniger Mühe; und eben diese Verleugnung, die wir in Absicht auf Eine Begierde geübet haben, hat zugleich einen vortheilhaften Einfluß auf den ganzen Zustand unsers Gemüths. Die Vernunft

nunft hat dabey wieder ihre Rechte behauptet, das Gewissen ist aufs neue rege geworden, die Religion hat ihre Wirkung gethan; nun wird das Gewissen uns desto öfter erinnern, und die Religion uns desto sichrer führen, daß wir nicht vom rechten Wege abweichen. So verhält sich es denn auch mit den Dingen, die uns umgeben. Wenn wir erst gelernt haben, uns Eins und das Andere zu versagen, was uns vorzüglich werth ist: so werden wir von dem ersten sinnlichen Eindrucke überhaupt nicht mehr abhängen; wir werden uns und die Welt zugleich besiegen, und unser Glaube, unsre Liebe zur Religion und unser Beharren bey ihren Grundsätzen, wird der Sieg seyn, **der die Welt überwindet.**

Und welch ein Sieg, meine Freunde! **welch ein herrlicher Sieg!** Ohnstreitig der **ehrenvollste und belohnendste,** den wir je erringen können.

Denn was ist **Ehre**, wenn es das nicht ist, sich selbst zu beherrschen und Herr über die

Welt

Welt zu werden? Oder vielmehr, wo ist noch Ehre für den Menschen, wo bleibt die Würde seiner Natur, und der Vorzug, den ihm Gott gegeben hat, wenn er diese Ehre verliert? Denkt euch den Sklaven unordentlicher Lüste, wie er seinen Begierden in allen Dingen folgt, die Vernunft erstickt, und nur das thut, was seinen Sinnen gefällt; kann man in ihm auch den vernünftigen Menschen noch finden? Stellt euch den Unmäßigen vor, wenn er mit Speise und Trank sich überladet, den Trunkenbold, wenn er, seiner Sinne beraubt, als ein Wahnsinniger auf den Gassen umhertaumelt, und ein Spott der Leute wird, oder den Unkeuschen, wenn er seine thierischen Triebe ohne Beherrschung befriediget und seine Kräfte in Wohllüsten verzehrt, wenn er nun, durch seine Ausschweifungen erschöpft und an Seele und Leib erschlafft, als ein Todtengerippe vor unsern Augen wandelt; denkt euch solche Menschen, und sagt, ob sie nicht tief, tief unter die Menschenwürde sich bis zum Viehe herabgeworfen haben? Denkt euch den Sklaven der Welt,

wie er jeder Verführung preissteht, jeder Versuchung nachgibt, von jedem Eindrucke, der auf ihn gemacht wird, abhängt; kann man in ihm noch den Menschen finden, der die Welt beherrschen soll? Stellt euch den Habsüchtigen vor, den man mit einem Stücke Goldes und Silbers leiten kann, wohin man will, bringen kann, wozu man will, den Geizhals, der seiner nicht mehr mächtig ist, der Geldes und Gutes nicht satt wird, und deswegen sein Brot auch beim Ueberflusse mit Sorgen und Kummer isset, oder, wenn ihr lieber wollt, den Sklaven der Ehre, der sich von jedem Urtheile der Menschen abhängig macht, der ein Spiel der Schmeichler wird, und zu Allem fähig ist, wenn man ihn nur lobet und ihm verführerischen Beifall zuwinkt; denkt euch solche Menschen, und sagt, ob sie nicht unter die Menschheit herabsinken, zu der sie Gott erhoben hat? Wie? wollten wir auch so herabsinken? auch den Vorzug verkennen und entehren, den uns die Menschheit gab, wir, die wir die Würde unsrer Natur als Christen

so

so viel besser kennen, und so viele Ermunterungen und Hülfsmittel mehr haben, sie zu behaupten? O! fühle deine Würde, ädles Geschöpf deines Gottes, fühle sie, und bewahre sie, es koste, was es wolle. Freilich ist es schwer, den Reizungen der Sinnlichkeit zu widerstehen, und den Aussprüchen der Vernunft und des Gewissens allein zu folgen; schwer, so vielen Verführungen der Welt zu widerstehen, auf den herrschenden Ton nicht zu achten, sondern der Religion allein Gehör zu geben; schwer, unter so vielen Gegenständen, die uns einnehmen und uns täuschen, sich nicht täuschen zu lassen, sondern was recht und gut ist, dem, was blendet, standhaft vorzuziehen. Aber mag es doch schwer seyn, mag es hier nicht selten einen harten Kampf mit uns selbst und mit unserm eigenen Herzen geben; wir müssen den Kampf kämpfen; denn wir streiten hier für unsere ganze Ehre, für die Ehre Menschen zu seyn, ohne welche wir der Würde, Christen zu seyn, nicht einmal fähig werden können. Darum sagt schon ein Weiser des Alter-

terthums: Wer seines Muths Herr ist, der ist größer, als der Städte erobert. *) Auf denn, laßt uns siegen, damit wir uns zu dem erheben, was wir eigentlich sind und seyn sollen, uns allmählig über uns selbst erheben, und unserm Erlöser, Jesu Christo, ähnlich werden!

Was kann ehrenvoller und was kann zugleich belohnender seyn, als ein solcher Sieg? Es ist schon ein großer Lohn für jede Verleugnung und Selbstüberwindung, daß unsre Begierden dadurch allmählig in Ordnung und unsre Leidenschaften zur Ruhe kommen. Denn es läßt sich doch schlechterdings kein traurigerer Zustand denken, als wenn ein Mensch von unordentlichen Neigungen gequält und von heftigen Leidenschaften bestürmt wird. Hat er seine Begierden befriediget: so erwachen wieder andere, oder dieselbigen regen sich auch immer wieder aufs neue, weil das eben die Natur aller sinnlichen Triebe ist, daß sie eigentlich nie befriediget, sondern durch die Nahrung, die man ihnen gibt, immer aufs neue erreget wer-

den.

*) Spr. Sal. 16, 32.

den. Kann er vollends auch diese Nahrung nicht einmal finden; wird dem sinnlichen Menschen das versagt, worauf er einmal verfallen ist: so ist seine Unruhe noch größer. Aber von dieser Unruhe weiß Der nicht, der sich selbst zu beherrschen und seinen Begierden Gewalt anzuthun gelernt hat. Wird ihm das versagt, was er wünscht, so hat er sich gewöhnt, seine Wünsche zu mäßigen und sie zu rechter Zeit aufzugeben; verliert er wieder, wornach er gestrebt hat, so weiß er auch Verlust zu ertragen; und wenn irgend eine Neigung sich reget, die sich in diese Ordnung noch nicht schicken, und unter die Herrschaft der Vernunft sich nicht bequemen will, so ist es eben die, an deren Besiegung er am meisten arbeitet, und die also am Ende dem anhaltenden und beharrlichen Kampfe auch nachgeben muß. Da entsteht denn der innere Frieden der Seele, den uns die ganze Welt nicht geben kann, den aber auch die Welt mit allen ihren Versuchungen uns nicht zu nehmen im Stande ist, wenn wir uns ihn durch wiederholte Verleugnungen unser selbst gesichert haben.

Und was ist das nun für eine Empfindung, sich dieses innern Friedens bewußt zu seyn! Wenn auch nur Eine unordentliche Begierde bezwungen, nur Ein geheimer Kampf glücklich gekämpfet ist: so gibt das schon eine Zufriedenheit mit uns selbst, die sich nur empfinden, nicht beschreiben läßt. Wie wohl muß denn dem Herzen werden, das nach und nach immer mehr in Ordnung kömmt, das seiner Uebereinstimmung mit Gott und seinem Willen und mit den Regeln einer gesunden Vernunft sich immer mehr bewußt wird! wie wohl der Seele, die, frey von unruhigen Leidenschaften und von unlautern Absichten und Wünschen, rein und gottgefällig, der Gnade ihres Gottes gewiß und in dem Genusse derselben sich selbst genug ist! die nun, daß ich so rede, sich nicht mehr so weit außer sich verthut, folglich auch von vielen Dingen, die Andere in Gefahr bringen, nicht mehr gereizet wird! O! wie wahr

 ist

ist es, was Jesus sagt: Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen,*) sie gelangen zu einer innigen Gemeinschaft mit Gott, die alle andern Freuden und Glückseligkeiten weit überwieget.

Mit einem solchen Herzen geht man nun auch viel sichrer durch die Welt. Da darf man nicht mehr fürchten, daß man unter lauter Fallstricken umherwandle, nicht mehr besorgen, daß unschuldige Dinge, erlaubte Freuden und unvermeidliche Veränderungen des Lebens uns in Sünden stürzen werden. Da kann man hoch seyn und niedrig seyn, satt seyn und hungern, übrig haben und Mangel leiden,**) ohne auf der einen Seite stolz und übermüthig, auf der andern kleinmüthig und verzagt und zum Gebrauche sündlicher Hülfsmittel hingerissen zu werden; so wie Jesus bey den Vorspiegelungen der

*) Matth. 5, 8. **) Phil. 4, 12.

der Ehre und beim Mangel in der Wüste von Judäa gleich unschuldig bieb. Da kann man an erlaubten Ergötzungen ohne Bedenken Theil nehmen, wenn sie nur unserm Stande und unsrer jedesmaligen Lage gemäß sind, ohne deswegen in die Welt verstrickt und in nachtheilige Zerstreungen verwickelt zu werden; so wie Jesus auf Hochzeiten und Gastmale ging, und auch da nicht nur ohne Sünde blieb, sondern zugleich viel Gutes stiftete. **Alles ist euer,** sagt Paulus den Christen, **es sey die Welt, oder das Leben oder der Tod, das Gegenwärtige oder das Zukünftige, es ist Alles euer;** *) euer jedes Gut der Erde, jede Freude des Lebens, jedes unschuldige Vergnügen, jede Ergötzung der Sinne, wenn ihr das Alles nur mit reinem Herzen, mit Mäßigung und Selbstbeherrschung genießet. O, ejn seliger Zustand, wenn man so an Allem Theil nehmen kann,

*) 1 Cor. 3, 21. 22.

kann, ohne an den Sünden der Welt Theil zu nehmen, wenn Umgang und Gesellschaft, Freude und Leiden, Reichthum und Armuth, Mangel und Ueberfluß, Alles für uns unschädlich geworden ist! Wie ruhig geht man dann durch die Welt, wie getrost setzt man seinen geraden Weg auch zwischen vielen Nebenwegen immer fort, versichert, daß man dem großen und herrlichen Ziele immer näher kömmt!

Wenn wir denn nur dies Ziel nicht aus den Augen verlieren: so kann es wohl nicht fehlen, wir werden auch zu jeder noch übrigen Verleugnung und Ueberwindung Muth und Kraft genug haben. Denn was ist das für ein Ziel, **was für ein Preis, wornach wir streben!** Einst von den Versuchungen der Welt und von den Reizungen einer unordentlichen Sinnlichkeit frey zu werden, rein und heilig und Gott ganz wohlgefällig, gleich den Engeln Gottes, im Himmel zu leben, Jesu selbst in seinen Siegen

über

über Sünde, Welt und Tod ähnlich zu seyn, und an seiner himmlischen Herrlichkeit Theil zu nehmen! O, ist das noch nicht werth, daß wir uns bisweilen verleugnen, uns Gewalt anthun, und uns Etwas versagen, was ohnehin das Herz nicht befriedigen kann? Dort, dort ist Befriedigung für unsern unsterblichen Geist; dort die Seligkeit, die uns allein genugthun kann. Als Jesus nach dem Berichte unsers Textes die Prüfungen, die ihm zu seinem Lehramte vorbereiten sollten, überwunden hatte, sah er sich im Geiste in der Gesellschhft der Engel, die sich ihm näherten, ihm zu dienen; uns zum Vorbilde, in was für einer Gesellschaft wir uns einst befinden werden, wenn die Zeit der Prüfung von uns überstanden ist. Gott, wie wird uns dann seyn, wann wir nach vollendetem Kampfe nun zu den Schaaren der Seligen gehen, die auch gekämpft und überwunden haben, zu Jesu selbst gehen, der

auch überwunden hat, und gekrönt ist mit Preis und Ehre und unvergänglicher Herrlichkeit! Laßt uns nur nicht müde werden, der Sünde zu widerstehen. Der Kampf ist kurz, der Sieg ist groß, der Lohn ist herrlich! wir sollen ewig selig seyn. Aber hier, hier müssen wir geschickt dazu werden; hier müssen wir wachen, ringen, streiten, siegen, wenn wir dort gekrönt werden wollen.

Nicht nur streiten, überwinden
Muß, wer nach der Krone ringt!
Ernstvoll ist der Kampf der Sünden,
Und der Heilige nur singt
Einst am Ziele Siegeslieder;
Er nur schaut mit Wonne nieder
Auf des heißen Streits Gefahr,
In der seine Seele war. Amen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bartels, August Christian,

Von dem Siege über die Versuchungen zur Sünde Eine Predigt über das Evangelium am Sonntage Invocavit

Braunschweig 1788

Hom. 99 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10457768-8
VD18 11131845